

Bitte in Literaturliste aufzunehmen!



JUDA, H., SCHAFFNER, S., HUNL, G.

## Zukunft der forstlichen Beratung

### Neue forstpolitische Rahmenbedingungen und Akteurskonstellationen

Unter der Maßgabe des Verwaltungsmodernisierungsgesetzes, staatliche Aufgaben auf das notwendige und unverzichtbare zu konzentrieren, wurde auch die Bayerische Forstverwaltung reformiert. Die Reformbeschlüsse der Bayerischen Staatsregierung und die gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Forstwirtschaft und des ländlichen Raums zwischen der Bayerischen Staatsregierung und den Interessensvertretungen der privaten Waldbesitzer orientieren die forstpolitischen Rahmenbedingungen auch für die forstliche Beratung grundlegend neu.

Dem Rückzug und der Reorganisation staatlicher Leistungen im Bereich von Wald und Forstwirtschaft (Personalabbau und Wegfall der betriebsbezogenen Beratung) stehen erstarkende forstliche Selbsthilfeeinrichtungen gegenüber, die in einer Übergangsphase auch verlässlich gefördert und durch forstliche Berater der Verwaltung unterstützt werden.

### Forstpolitische Herausforderungen

Die globale Rohstoffnachfrage leitet aktuell eine Wende im Bedarf für nachwachsende Rohstoffe, so auch Holz ein. Initiiert durch die Ergebnisse der Bundeswaldinventur (BWI II) wurde Bayern als attraktiver Standort der holzbe- und verarbeitenden Industrie „neu“ thematisiert und umfangreiche Neuinvestitionen tragen der „Erfolgsgeschichte“ bayerischer Waldwirtschaft Rechnung. Die Vorrats- und Zuwachsstrukturen bayerischer Wälder entfalten aktuell im globalen Umfeld hohe Standortattraktivität auf die Holzindustrie. Die prognostizierten Nutzungsreserven liegen überwiegend im Kleinprivatwald unter 20 ha. In dieser Besitzklasse wird der Agrarstrukturwandel zunehmend das gewohnte Bild der Waldbesitzer verändern. Während 1977 erst 14 % der ostbayerischen Waldbesitzer (9 % der Waldfläche) einen nichtbäuerlichen, urbanen Hintergrund hatten, waren es im Jahr 2000 bereits 36 % (knapp 30 % der Fläche). Prognostiziert man den Trend auf das Jahr 2030 steigt der Anteil nichtbäuerlichen Waldbesitzer auf 60 % mit über 60 % der Waldflächen. Urbane, nichtbäuerliche Eigentümerstrukturen und ein verstärkter Bedarf an forstlichen „Beratungen“ und forstlichen Dienstleistungen werden das bislang gewohnte Bild eines eigenständig wirtschaftenden Waldbesitzers, der überwiegend nur bei konkreten Problemstellungen Rat, Hilfe oder Bestätigung benötigte, ablösen. Der sich abzeichnende Trend lautet: Von der bäuerlichen Eigenbewirtschaftungstradition zur Dienstleistungskultur. Um Holz Mengen im Kleinprivatwald nachhaltig zu mobilisieren, werden die forstlichen Akteure verstärkt in den Dialog zu diesen Waldbesitzern treten müssen. Nicht Holz sondern Menschen müssen mobilisiert werden. Empirisch kann man bei dieser gegenwärtig noch nicht umfassend<sup>1</sup> untersuchten nichtbäuerlich-urbanen Waldbesitzergruppe ableiten, dass klassische am Holz-Rohstoff oder am Geldertrag orientierte Nutzungs- und Waldgestaltungsmotive abnehmen (siehe nachfolgende Tabelle).

Man stellt fest, der Waldeigentümer braucht seinen Wald immer weniger als Einnahmequelle, als Brennholzlieferant, als Reserve an Holz oder Liquidität. An welchen Leitbildern und Zielen soll er sich orientieren, wenn er über die Frage entscheiden soll, wie er oder ein Dienstleister seinen Wald gestalten und entwi-

Wald ist für mich bedeutsam, weil	Landwirt	Nichtlandwirt
	%	
Reserve an Holz	80	52
laufender Eigenverbrauch	87	65
Geldvertrag	23	7
Reserve an Geld	39	25
Inflation/Wertverlust	67	63
Erben bleibendes hinterlassen	61	60
Natur- und Umweltschutz	78	78
Wald/Gesellschaft	63	75

ckeln soll, wenn keine aktuellen Bedürfnisse Entnahmen und Waldpflege motivieren? Hohe Bedeutung kommt noch den Eigentümerwerten zu. Die Orientierung am Eigentum, das von den Vorgängern übernommen und an die nächste Generation weitergegeben werden kann, bilden noch feste Werte. Attraktivität entfalten somit Wälder, die es zulassen, Werte zu übergeben/zuhinterlassen. Werte, die auch für die nächste Generation attraktive Bilder darstellen, ihnen aber auch noch genügend Nutzungsoptionen offen lassen. Die Pflicht zur Wiederaufforstung oder die Pflegenotwendigkeit stellen kein attraktives Erbe dar.

### Beratung und Dienstleistungen als Schlüssel zur Mobilisierung im Kleinprivatwald

Will man die Holzvorräte und nachhaltig die Zuwächse im Kleinprivatwald flächenwirksam mobilisieren, dann müssen – mit steigender Tendenz – umfangreich forstliche Dienstleistungen angeboten werden. Um diese forstlichen Nutzung-Dienstleistungen (Katastrophenszenarien ausgenommen) überhaupt flächenwirksam anbieten zu können, benötigen die immer bedeutsameren „nichtbäuerlich-urbanen“ Waldbesitzer neben der Beratung in Fragen nach den Nutzungsoptionen (Wie kann genutzt und Wie können Waldzustände entwickelt werden) nun Beratung vor allem in dem Sinne, dass ein Impuls, ein Anstoß zu Nutzung gegeben wird (Warum Wälder nutzen und pflegen). Die inhaltliche Beratung mag sich vielfach darauf konzentrieren, Optionen zur Nutzung/Waldpflege zu geben. Hier steht eine vertrauenswürdige Persönlichkeit, der man dieser Empfehlung zu folgen traut oder gar die Entscheidungen über den Wald anvertrauen kann, im Vordergrund.

### Überbetriebliche Koordination forstfachlicher Dienstleistungen im Kleinprivatwald über Selbsthilfeeinrichtungen

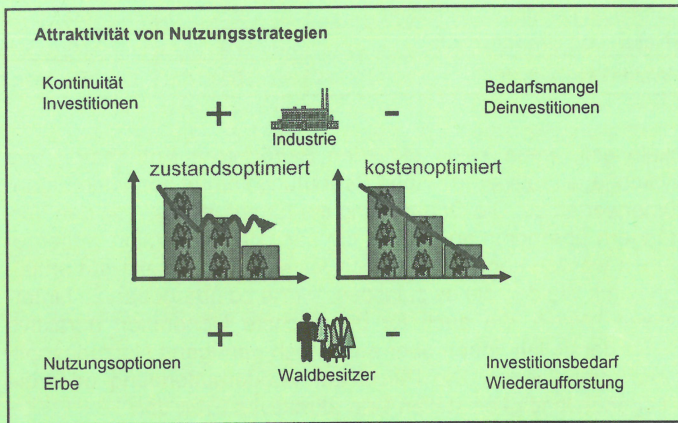
Die überbetriebliche Zusammenfassung der Kleinprivatwald-Holz Mengen stellt daher aus forstpolitischer Sicht eine der wesentlichsten Maßnahmen dar, mit der die Wettbewerbsfähigkeit der Kleinprivatwaldforstwirtschaft gestützt und gefördert werden kann und somit die Waldpflege/Waldbewirtschaftung (als Teil des Land-

#### INHALT

Ruhestandseintritt von MDirig. Erlbeck .....	S. 3
Die Interforst wirft ihre Schatten voraus .....	S. 4
Anmerkung der Redaktion .....	S. 4

<sup>1</sup> Gegenwärtig befinden wir uns in der Umbruchphase in der mehr und mehr nichtbäuerliche Waldbesitzer in der Erbfolge entstehen, die nicht mehr klassisch sozialisiert worden sind.

managements in Bayern) nachhaltig in dieser Besitzform aufrechterhalten werden kann. Dies gilt insbesondere aufgrund des ablaufenden Wandels innerhalb der Waldbesitzerstruktur. Eine ausschließliche Ausrichtung auf leistungsfähige Unternehmer (reine privatwirtschaftliche Unternehmensformen) ohne solidarische Selbsthilfe wird – aus ökonomischen Gründen (hohe Transaktionskosten und abnehmender Grenznutzen bei Klein- bis Kleinstwaldflächen) – nennenswerte Flächen und die überwiegende Mehrheit der Waldbesitzer der bayerischen Wälder über längere Zeitphasen aus nachhaltigen Bewirtschaftungsstrategien ausgrenzen. Die verstärkte Mobilisierung von Holz im Privatwald über leistungsfähige forstliche Zusammenschlüsse, die zur Durchführung von forstlichen Maßnahmen ohnehin mit einem Unternehmertum zusammenarbeiten, führt weitergehend zu einer Verbesserung der regionalen Marktstrukturen in Forst- und Holzwirtschaft und zur Schaffung zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeiten in der Land- und Forstwirtschaft.



**Attraktive Waldzustände und Nutzungsstrategien**

Auf Seiten der Holzindustrie bestimmen Holzbedarf und Kostensituation die Momente für Mobilisierungsstrategien. Die Attraktivität der Wälder sowohl für die Holzindustrie als auch für die künftigen neuen Waldbesitzer bedarf aber Waldstrukturen, die nachhaltig hohe Zuwächse und Nutzungsoptionen beinhalten.

Eine ausschließliche Kostenoptimierung bei der technischen Produktion führt aber – auch im internationalen Vergleich zu rasch realisierten Vorratsabsenkungen auf der Fläche. Überwiegen flächig derartige Nutzungsszenarien, wären geringere laufende Zuwächse an nutzbarem Holz und fehlende Nutzungsoptionen für den Eigentümer in der Zukunft die Folge. An den Waldzustand ausgerichtete Nutzungsstrategien, die Verjüngung und Wertpflege der Bestände mit den Nutzungen verbinden (Waldbaukonzepte der Bayer. Forstverwaltung, BaySF, PEFC, FSC) wahren dagegen die Attraktivität. Waldbestände mit geringen Vorräten und fehlenden Nutzungsoptionen sind für einen Erben mehr oder weniger uninteressant, seine Bindung an Wald und Forstwirtschaft wird oftmals noch geringer werden. Zum anderen sind diese Erben und ihre Wälder auch mangels Nutzungsoptionen uninteressant für die forstlichen Zusammenschlüsse und auch die Möglichkeiten für eine Forstverwaltung, diese Waldbesitzer anzusprechen, sind ein-

**Waldzustand**

**Art. 1 Gesetzeszweck**

.....  
 Deshalb soll dieses Gesetz insbesondere dazu dienen:

1. die Waldfläche zu erhalten und erforderlichenfalls zu vermehren,
2. einen standortgemäßen und möglichst naturnahen Zustand des Waldes unter besonderer Berücksichtigung des Grundgesetzes „Wald vor Wild“ zu bewahren oder wieder herzustellen,
3. die Schutzfähigkeit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Waldes dauerhaft zu sichern und zu stärken erhöhen,
4. die Erzeugung von Holz und anderen Naturgütern durch eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes zu sichern und zu erhöhen,
5. die Erholung der Bevölkerung im Wald zu ermöglichen und die Erholungsmöglichkeit zu verbessern,
6. Die biologische Vielfalt des Waldes zu erhalten und erforderlichenfalls zu erhöhen.

7. die Waldbesitzer und ihre Selbsthilfeeinrichtungen in der Verfolgung dieser Ziele zu unterstützen und zu fördern.

8. einen Ausgleich zwischen den Belangen der Allgemeinheit und der Waldbesitzer herbeizuführen.

**FBG/WBV/FV**  
 Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte

geschränkt. Die Beratungsinhalte sind oftmals mit Investitionen verbunden und zielen langfristig wieder auf die Schaffung von zukunftsfähigen und multifunktionalen Wäldern.

Auch der Gesetzgeber hat mit der Novellierung des Bayerischen Waldgesetzes im Art. 1 ein Werturteil zur Norm erhoben, das auf die Wahrung und Pflege nachhaltiger Waldzustände setzt.

Mit schwindendem Fachwissen der Eigentümer erhöhen sich auch die Anforderungen an die forstlichen Akteure, forstfachliches Wissen bereitzustellen. Für einen nachhaltigen Erfolg im Cluster Forst und Holz ist die Balance in den Nutzungsstrategien zwischen Bedarfs- und Kostenoptimierung und der Optimierung der Waldzustände von entscheidender, letztendlich forstpolitisch zu verantwortender Bedeutung.

**Zukunft der Beratung - 3 Wege**

**Nachfrageberatung**  
 WB formuliert **Bedarf**  
 gemeinwohl - betrieblich

**Angebotsberatung**  
 „Optionen“ an den WB\*  
 koordiniert mit Zusammenschluss  
 z.B. Sammeldurchforstungen

**Beratung –Kooperation PPP**

- Koordination der Aktivitäten
- Zusammenarbeit
- gegenseitiger Wissens- und Erfahrungstransfer

Bedarfsentwicklung

Amt Landwirtschaft und Forsten  
  
 Forstlicher Zusammenschluss

Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte

**Konsequenzen für die forstlichen Akteure**

Von den rund 700 000 Waldbesitzern in Bayern bedürfen künftig immer mehr einer grundsätzlichen Motivierung und Orientierung, um an einer nachhaltigen Gestaltung ihrer Wälder, sprich Nutzung interessiert zu sein. Diese Nutzungen selbst werden künftig steigend als Dienstleistungen durchgeführt. Ausgegangen werden kann aber davon, dass künftig mehr Zeit pro fm Holz mit „Beratung/Aufklärung“ also Kommunikation mit dem Waldbesitzer aufgewendet werden muss als bisher. Auch die waldbauliche-betriebliche Planung und Vorbereitung, die Einsatzleitung, Umsetzung und Qualitätskontrolle wird zunehmende Dienstleistungsanteile erreichen.

Um diese Herausforderung im Sinne der Leitlinien Bayerischer Forstpolitik (fixiert im BayWaldG) zu bewältigen, bedarf es eines abgestimmten Vorgehens zwischen den Akteuren. Während die Forstlichen Zusammenschlüsse bislang die aktiv an einer Nutzungen interessierte Klientel ansprechen (Konzentration auf betriebliche Beratungsinhalte, Dienstleistungen), kann sich eine staatliche Verwaltung auf die Aktivierung des „neuen“ Waldbesitzerklientels konzentrieren, die kaum mehr von den Zusammenschlüssen erreicht werden. Im Idealfall resultiert im Zusammenspiel von staatlicher Forstverwaltung, Zusammenschlüssen und forstlichen Unternehmern eine Aktivierungspumpe, die verhindert, dass zunehmende Waldflächen außerhalb forstfachlicher Nutzungsstrategien bleiben.

**Wandel der Beratung**

**1. Nachfrageberatung – Rückläufig in der Nachfrage und in der Effektivität auf der Fläche**

Die klassische Nachfrageberatung, bei der ein Waldbesitzer aus eigenem Antrieb aktiv wird, konkreten Rat zu einem von ihm erkannten Problem zu finden, wird in der „Nachfrage“ geringer. Gemeinwohl- und betriebliche Beratung der Ämter und der Zusammenschlüsse werden aber nach wie vor von dieser schrumpfenden Klientel nachgefragt werden. Zwischen dem Anspruch dieser Klientel, rasch und exklusiv einen Rat oder Bestätigung des eigenen Vorhabens durch einen Revierleiter der Ämter oder durch

Personal der Zusammenschlüsse zu bekommen, wird mit dem tatsächlich leistbaren Umfang in eine Balance zu bringen sein (Reviergrößen und Aufgabenumfang bei den Ämtern bzw. Beratungsaufwand und Deckung über Entgelte, Mitgliedsbeiträge, etc. bei den Zusammenschlüssen).

## 2. Angebotsberatung – Von der Motivation zu eigenem Handeln zum Angebot von Optionen

Ein ursprüngliches Unterfangen der Angebotsberatung, nämlich den Waldbesitzer zu eigenen Einschlagsaktivitäten zu motivieren, erreicht aufgrund des Strukturwandels immer weniger Waldbesitzer und Fläche. Neben sinkender eigener Befähigung die hierzu notwendige Organisation und (schweren und gefährlichen) Arbeiten durchzuführen, wägen zunehmend Waldbesitzer die Alternativen ab, eigenes Arbeitseinkommen erzielen zu können bzw. ein Unternehmen mit den Arbeiten zu beauftragen. Künftige Schwerpunkte in der Angebotsberatung müssen Optionen für den Waldbesitzer anbieten. Dienstleistungen von der Organisation einer Erntemaßnahme bis hin zur kompletten Übernahme der Bewirtschaftung mit Waldpflegeverträgen werden als Optionen dem Waldbesitzer die Entscheidungssituationen erleichtern. Um den Waldbesitzer für diesen Schritt zu motivieren, gilt es Beweggründe zu finden, sprich das Produkt zu definieren und zu beschreiben, warum er in seinem Wald Dienstleistungen beauftragen soll, z. B. einen Verjüngungshieb beauftragen oder sich einer Sammeldurchforstung anschließen soll. Bislang war den traditionell eingestellten Waldbesitzern bewusst, dass Holznutzungen ein Instrument zur Gestaltung der Waldzustände sind, die ihrerseits ein Instrument zur Produktion von Holz waren bzw. instrumentalen Einfluss auf alle Waldeleistungen haben. Es existieren Normen, Werte und erfahrungsbasierte Aussagen, wie Wald zu nutzen und zu behandeln war, wenn Bedürfnisse zu befriedigen waren bzw. die stabilisierende Eingriffe/Maßnahmen initiierten (selbst wenn kein materieller Bedarf zu befriedigen war). Erste empirische Belege und Erfahrungen der Praxis deuten beim urbanen-nichtbäuerlichen Waldbesitzer an, dass mit dem Verlust traditioneller Waldbewirtschaftungsnormen eine Beziehung zwischen Produkt Waldzustand und Produkt Holz zunehmend nicht mehr wahrgenommen wird. Dem Produkt Holz stände der Waldzustand gegenüber, ohne dass in einer Ausbalancierung beider eine Orientierung wahrgenommen würde. Um zu entscheiden, mit welchen Argumenten Waldnutzung oder Waldpflege (als Dienstleistungsoptionen) beworben werden sollen, muss noch genauer untersucht werden. Die empirische Datenlage deutet an, dass im Walderhalt („der Wald soll erhalten bleiben“) ein kleinster gemeinsamer Nenner in der Rolle als Waldbesitzer gesehen wird. Diesen gemeinsamen Nenner

gilt es zu bestätigen und für das Angebot an Dienstleistungsoptionen nutzbar zu machen.

## 3. Beratung und Kooperation mit den Zusammenschlüssen – Von der Minderung der Strukturnachteile zur Aktivierung der Waldbesitzer

Während die Arbeit der forstlichen Zusammenschlüsse bei der klassischen Waldbesitzerklientel unter dem Motto „Zusammenfassung und Koordinierung der einzelbetrieblichen Aktivitäten“ stand, wird die künftige Arbeit immer stärker unter dem Motto „Angebot von Dienstleistungsoptionen“ stehen. Während betriebliche Belange und Kompetenzen immer deutlicher in diesen Dienstleistungskompetenzen aufgehen, kann sich die staatliche Beratung auf die Aktivierung der Waldbesitzer konzentrieren. Dem gemeinsamen Ziel, attraktiver Waldzustände, nähert man sich aber nur an, wenn die Aktivitäten von Zusammenschluss und Beratung koordiniert und abgestimmt werden. Die Attraktivität strukturbenachteiligter/parzellierter Klein- und Kleinstwaldflächen für (ökonomisch tragfähige) Dienstleistungsoptionen hängt davon ab, ob es gelingt, Flächen für besitzübergreifende Maßnahmen zu bündeln. Die Alternativen bestehen im Schadereignis oder im Kahlschlag.

Die Arbeitsfelder dieser Kooperation spannen sich – auch in Abhängigkeit der bereits erreichten Dienstleistungsfähigkeit eines Zusammenschlusses – sehr weit. Von der Analyse der räumlichen Gegebenheiten (Waldzustände, Erschließung, ZE-Situation, Waldbesitzerstruktur, ...), der Entwicklungsgemeinsamer(Ziel)Vorstellung anhand dieser räumlichen Gegebenheiten, der gemeinsamen Aktionsplanung (Schwerpunktsetzung) bis hin zu der konkreten Maßnahmenplanung für z. B. Sammeldurchforstungen und für begleitende Öffentlichkeitsarbeit.

- Bildung thematischer Schwerpunkte aufgrund von Gebietsanalysen: Schadanfalle, Standorte, Waldzustände, Durchforstungsrückstände (Harvesterbestände), verjüngungsdringliche/instabile Bestände, Laubholzpflege (JP, JD, ...), Erschließung, ...
- Umsetzung in Optionen (biologische-technische Handlungsalternativen), Organisation eines Dienstleistungsangebotes mit dem Zusammenschluss
- Vorbereitung eines Projektes: Flächen identifizieren, Waldbesitzer identifizieren, Konzept für Ansprache der Waldbesitzer (Öffentlichkeitsarbeit, Versammlung, ....)
- Durchführung der Maßnahmen: fachliche Qualitätsstandards

Insgesamt steht zu erwarten, dass sich die Arbeit im Privatwald sehr viel stärker auf Projekte fokussieren wird, in denen das koordinierte Zusammenarbeiten der forstlichen Akteure (Bereichsleiter, Abteilungsleiter, Revierleiter und forstliche Berater eines ALF und die Verantwortlichen der Zusammenschlüsse tragendes Element wird.

## Ruhestandseintritt von MDirig. Erlbeck



Mit der Staatsmedaille in Silber wurde Ministerialdirigent Reinhold Erlbeck von Staatsminister Josef Miller anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand geehrt. Den Lesern der FORSTINFO u. a. bekannt durch regelmäßige Buchbesprechungen ist es an der Zeit, nun sein Lebenswerk an dieser Stelle kurz zu würdigen.

Rund 40 Jahre war Herr Erlbeck in der und für die Staatsforstverwaltung tätig. Im Anschluss an die Diplomprüfung und die Referendarzeit legte er 1969 die Große Forstliche Staatsprüfung ab. Als „Forstassessor“ war er bei der Forstlichen Forschungsanstalt tätig. Schon kurze Zeit nach seiner Ernennung zum „Forstmeister“ wurde er ab April 1971 an das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die damalige Ministerialforstabteilung, abgeordnet und gut ein Jahr später hierher versetzt. Zunächst im Referat „Raumordnung, Landesplanung, Landespflege“ für die damals erste Waldfunktionsplanung zuständig, wurde er ab Januar 1975 vom damaligen Staatsminister Dr. Hans Eisenmann zu seinem Persönlichen Referenten für den Bereich Forsten bestellt. Ab März 1977 wurden Reinhold Erlbeck zusätzlich die Aufgaben des Referatsleiters für „Forstliche Information und Dokumentation“ übertragen.

Nach rund einjähriger Leitung des Forstamts München kehrte Herr Erlbeck bereits im Juni 1980 wieder in das Staatsministerium zurück. Er leitete zunächst das Referat „Raumordnung, Landesplanung, Landschaftspflege, Nationalparke, Staatsjagden“, ab Januar 1991 das Referat „Privat- und Körperschaftswald“. Im Juli 1996 wurde er zum Leiter der Abteilung „Forstpolitik und Waldwirtschaft“ bestellt und im Dezember 1997 ihm auch die Vertretung des Leiters der Forstverwaltung übertragen.

Ministerialdirigent Reinhold Erlbeck hat während seiner beruflichen Laufbahn stets hohe fachliche Kompetenz bewie-

sen. Seine Leistungen waren in allen beruflichen Aufgabenfeldern von hohem Engagement, Weitblick und konsequenter Zielorientierung geprägt.

Die Balance zwischen den Interessen der Politik, den Bedürfnissen der Gesellschaft und den Anliegen der Waldbesitzer war ihm wichtig. Sein feines Gespür für forstpolitische und gesellschaftliche Entwicklungen haben abgewogene, zukunftsfähige Lösungen befördert. Dabei war ihm der Bezug zu den Menschen, ob Waldbauer oder Mitarbeiter, immer wichtig. Menschlichkeit und Geduld im Führungsstil, Humor, aber auch Ernsthaftigkeit und Verlässlichkeit bei Konflikten haben ihn ausgezeichnet.

Reinhold Erlbeck war über den engen Dienstbetrieb hinaus engagiert tätig im Forstwirtschaftsrat, im obersten Jagdbeirat und als Vorstandsvorsitzender von C.A.R.M.E.N., der Koordinierungsstelle für nachwachsende Rohstoffe, sowie in verschiedenen ehrenamtlichen Funktionen.

Staatsminister Josef Miller würdigte Herrn Erlbeck bei seiner Verabschiedung als verlässlichen Ratgeber und dankte ihm für seine langjährige und hervorragende Arbeit.

Wir wünschen Ministerialdirigent Reinhold Erlbeck für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, vor allem Gesundheit, Wohlergehen und Freude im Kreis seiner Familie und Freunde.

G. Windisch, Leiter der Bayerischen Forstverwaltung

## Die INTERFORST 2006 wirft Ihren Schatten voraus!

Am Dienstag und Mittwoch den 25. und 26. April 2006 fand die internationale Fachpressefahrt der INTERFORST 2006 im Raum Kelheim statt. Dabei wurde von der Messegesellschaft am 25. April der Forstbetrieb Kelheim und am 26. April die Waldbauernschule als Veranstaltungsort auserkoren. Die Schule nutzte diese Gelegenheit und stellte Ihre Leistungen und Möglichkeiten eindrucksvoll in Szene. Als Redner waren Herr MDirig. Georg Windisch, Herr FD Manfred Schwarzfischer sowie der 1. Vorsitzende des Vereins Bayerische Waldbauernschule e. V. Herr Josef Spann vertreten.

Die INTERFORST ist die wichtigste Forstmesse, die es im deutschsprachigen Raum gibt, und zieht im vierjährigen Turnus viele (Fach-) Besucher in ihren Bann. 2006 ist es wieder soweit, die INTERFORST öffnet vom 12.07. bis

16.07.2006 ihre Pforten um dem interessierten Publikum die Neuerungen und Möglichkeiten auf dem Forstsektor näher zu bringen. Um den Bekanntheitsgrad und das Interesse bei den internationalen und nationalen Fachleuten zu erhöhen, veranstaltete die Messegesellschaft München eine Fachpressefahrt, bei der die eingeladenen Journalisten Anregungen für Ihre Berichterstattung erhielten. Unter Ihnen waren auch zehn Pressevertreter aus dem benachbarten Ausland, für die eigens zwei Dolmetscherinnen zur Verfügung standen. Dies gewährleistete, dass die Botschaften der sich präsentierenden Institutionen auch adäquat transportiert wurden.

Am ersten Tag hat die BaySF das Programm bestimmt, und mit einigen Exkursionspunkten den Verlauf lebendig und interessant gestaltet. Bereits am Abend trafen die Mitglieder der Pressefahrt an der Waldbauernschule (WBS) ein, bezogen Ihre Zimmer und nahmen nach dem Abendessen an der Pressekonferenz teil. Der darauf folgende Tag stand ganz im Zeichen der WBS und begann mit einer Vortragsreihe zunächst mit einem Kurzvortrag von Herrn MDirig. Windisch über die Forstlichen Rahmenbedingungen im Privat- und Körperschaftswald in Bayern. Der Leiter der Bayerischen Forstverwaltung erläuterte dabei den Aufbau und den Organisationsgrad des Privatwaldes und verwies dabei auf die sich nach der Reform ergebenden Herausforderungen für die Verwaltung und deren Beschäftigte. Im Zuge des Vortrages wurde den Journalisten vor Augen geführt, welche besonderen Aufgaben die Waldbauernschule bei der Verfolgung und Umsetzung der forstpolitischen Ziele einnimmt. Im Anschluss an Herrn Windisch sprach der 1. Vorsitzende des Vereins Bayer. Waldbauernschule e. V. Herr Spann, und berichtete von den Anfängen der Schule, den Aufbau des Vereines bis hin zu den sich daraus ergebenden Anforderungen und Konsequenzen für die Bildungseinrichtung. Als letzter Redner sprach der Leiter der Waldbauernschule Herr FD Schwarzfischer und stellte den Facettenreichtum der Schule im Einzelnen dar und erläuterte das weitere Programm für die Gäste.

Dabei war es der WBS besonders wichtig, den Journalisten einen Einblick hinsichtlich der täglich anfallenden Arbeiten zu vermitteln, was durch diverse „Exkursionspunkte“ rund ums Gelände geschah. Zunächst wurden die Pressevertreter in drei Gruppen aufgeteilt, und durch je einen Mitarbeiter der Schule geführt. Als erster Besichtigungspunkt wurde das Haus mit seinen Räumen und den sich daraus ergebenden Schulungsmöglichkeiten besucht, um dann im Außengelände der Waldbauernschule die prak-

tischen Kurse anzusehen. Es fanden zu dieser Zeit am Goldberg ein Motorsägenkurs, ein Kurs mit Motorsägenarbeiten in der Baumkrone und ein Kurs für die Erlangung der Sachkunde zur Prüfung von Forstladekränen statt. All diese Punkte wurden mit den Kleingruppen besucht. Die Journalisten konnten hierzu Fragen stellen und Fotos von den betreffenden Stationen machen. Die Resonanz der Pressevertreter war groß und sie zeigten sich auch sehr beeindruckt von dieser Bildungsstätte. Eine Journalistin aus Italien war sehr von der Architektur des Hauses angetan, und wollte einen Bericht über diese Art von modernem Schulungskomplex in ihrer Zeitung bringen. Letzter „Exkursionspunkt“ war der Speisesaal, wo bei einem gemeinsamen Mittagessen Raum und Zeit für vertiefende Gespräche war. Im Anschluss daran verabschiedete sich die Journalistengruppe mit einem positiven Eindruck vom Goldberg.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Waldbauernschule hat unter der Gesamtkoordination des KWF einen Stand für die INTERFORST organisiert, und freut sich auf einen regen Gedankenaustausch mit Ihnen unter optimalen Rahmenbedingungen.

M. Kutscher, forstl. Lehrer an der Waldbauernschule Kelheim

## Anmerkung der Forstinfo-Redaktion

Im Leserbrief von Herrn Wiechmann „Oh meine Brüder! Lasset uns miteinander die Köpfe schütteln“ (Forstinfo Nr. 5/2006) ist ein Fehler enthalten. Dritter Absatz, fünfter Satz muss lauten: „Auch wenn er sich einer konkreten Hilfestellung des Försters, z. B. beim gemeinsamen Auszeichnen, bedient.“